

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

heraus, welche in kurzen Zügen die Lebensschicksale der Begründer der Firma und den Entwicklungsgang des Geschäftes schildert. Welch ein Unterschied zwischen dem Ausstellungsinstrument von 1830 und dem schon äusserlich ein Kunstwerk darstellenden Flügel von 1930! Wir erinnern uns noch mit besonderer Freude des Wunderinstrumentes, das die Firma an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 zeigte, und das automatisch Klavier und vier Violinen in einem Instrument vereinigt spielen liess.

Weihnachtsfestspiele, Weihnachtslieder, -reigen, -gedichte von Kurt Ludwig, Lehrer in Hamburg 20. Es liegen vor: *Das Weihnachtswunder*, ein Krippenspiel. Spieldauer $\frac{3}{4}$ Stunde, fünf Aufzüge. Preis M. 1.50, Notenbeilage M. 0.75. Obwohl es meist schwer ist, Weihnachtsfestspiele richtig zu beurteilen, wenn man einer Aufführung nicht zugesehen hat, so darf doch gesagt werden, dass dieses, wie auch die übrigen Weihnachtsfestspiele des Verfassers sich durch einfache Sprache, lebhafte Handlung, hübsche Bilder und gediegenen Inhalt für die Aufführung in Schulen mit Kindern von 10 Jahren an sehr gut eignen. Der Verfasser gibt Anleitung für die Darstellung, für die Selbsterstellung der Scenerie und der Gewänder.

Die Reise zum Weihnachtsmann ist ein lustiges Weihnachtsspiel in drei Aufzügen mit Anleitung zur Aufführung ohne Bühne. Ebenfalls mit Liederbeilage. Spielzeit $2\frac{1}{2}$ Stunden. Preis M. 1.50.

Das Weihnachtsgeheimnis. Spieldauer 1 Stunde, ein Märchenspiel für die Oberstufe der Volksschule.

Weihnacht im Himmel. Ein fröhliches Weihnachtsspiel in 1 Aufzug, M. 1, einfaches, leicht verständliches kindertümliches Spiel. Noten à 75 Pfg. Leicht erlernbare Verse.

5 neue Weihnachtsgedichte 50 Pfg. Weihnachtsreigen zu den obigen Stücken (Zwergreigen, Hexen, Nixen, Elfen, Puppenbären usw.) per Stück 30 Pfg. Die vorliegenden Weihnachtsfestspiele, Lieder, Reigen können durch die Buchhandlungen mit 40 % Zuschlag bezogen werden. Verlag Kurt Ludwig, Hamburg 20, Tarpenbeckstr. 86.

Ebenso möchten wir die jedenfalls sehr gut wirkende Aufführung *Sterne am Weihnachtshimmel*, Weihnachtsmärchen von Hedwig Pross, Quellverlag der Evang. Gesellschaft in Stuttgart, der Beachtung bestens empfehlen. Das Recht der Aufführung wird erst mit Abnahme von 5 Rollenexemplaren erworben (wie übrigens auch bei den oben empfohlenen Stücken).

Auf Bethlehemsfeld, Weihnachtsaufführung von Frida Maier-Weinbrenner, dritte Auflage. Verlag wie oben. Geeignet für Sonntagsschulen.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1931. Preis Fr. 5. Druck und Verlag Fr. Reinhardt. Basel.

So wie überall die schöne Familienzeitschrift «Die Garbe» willkommen ist in den Häusern des Schweizerlandes, so darf auch jedes Jahr das Jahrbuch «Die Ernte» eines guten Empfanges gewiss sein. Zum Gedächtnis des 400. Todestages von Niklaus Manuel Deutsch hat Dr. Hans Koegler einen mit prächtigen Illustrationen aus den Werken des Künstlers durchsetzten Artikel beige-steuert.

Aus dem künstlerischen Schaffen Salomon Gessners, Sebastian Gutzwillers, Caspar Wolfs, Albert Weltis, Giovanni Giacomettis, Heinrich Pellegrinis, L. Thomann-Buchholzs und Paul B. Barths wird der ebenso schöne als lehrreiche illustrative Teil des Jahrbuches bestritten.

Der literarische Teil verzeichnet als Mitarbeiter eine Reihe unserer bewährtesten Schweizer Schriftsteller und Schriftstellerinnen und es ist eine Freude sich an ihren Gaben zu weiden. Es ist uns schon übel vermerkt worden, dass wir beim Aufzählen der Mitarbeiter an der «Ernte» den einen oder andern Namen nicht erwähnt haben. Es geschah sicher nicht aus bösem Willen. Auch diesmal sind es deren so viele, die sich redlich bemühen, uns gute Stunden zu schaffen, dass wir aus voller Ueberzeugung bitten möchten: Kauft, betrachtet, schenkt vor allem dieses Buch, wenn ihr eine wertvolle Gabe auf den Weihnachtstisch legen wollt!

Schweizerischer Frauenkalender. 21. Jahrgang. Herausgegeben von Clara Bütiker, Davos-Dorf. Preis Fr. 2.80. Verlag Sauerländer Aarau.

Mit wunderfeinen Federzeichnungen von Eleonore Thalmann, Horgen und mit poetischen Gaben von Anna Herzog-Huber, Luise Gysler, Rosa Weibel, Ruth Waldstetter, Marly Rohrer, eröffnet der Frauenkalender den Reigen seiner so recht den Interessen der Frauen entgegenkommenden Darbietungen; von denen «Frauen an der Arbeit», «Berufsfrau und Mutter sein», «Kraftquellen für die Berufs- und Hausfrau» und die Studie «Wieviel Geld möchten Sie haben, wenn Sie sechzig Jahre alt sind?», ganz besonders geeignet sein mögen, der Frau wertvolle Ratschläge zu erteilen.

Dass der Frauenkalender dabei nicht unterlässt, auch für interessanten Unterhaltungsstoff zu sorgen, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Wie Lux Geyer, die Zürcher Architektin, das Wohnungsproblem für die alleinstehende, berufstätige Frau zu meistern sucht, wird in Wort und Bild gezeigt, und wie die Frau als Photographin diesen Beruf zur Kunst erhebt, zeigen Bilder und Artikel von Marga Steinmann, Bern.

Mögen sich zu den alten Freundinnen und Freunden des Schweizer Frauenkalenders recht viele neue gesellen, sie werden es nicht zu bereuen haben.

Pestalozzi-Kalender für 1931. Zwei Teile und Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Preis Fr. 2.90. Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern.

Weihnachten rückt heran, und damit stellt sich wieder die Frage: Was schenke ich meinem Göttibub oder dem Bethli und dem Köbi. Soll das Geschenk dauernde Freude schaffen, dann raten wir nachdrücklich zum Pestalozzikalender. Da wird auf kleinem Raum die grösste Fülle an froher Unterhaltung und angenehmer Belehrung geboten. Schon ein flüchtiges Blättern im Kalender und im köstlichen «Schatzkästlein», das jenen getreulich begleitet, zeigt aufs beste, dass die neue Ausgabe dieses in unserem Lande so beliebten und verbreiteten Taschenbuchs durchaus hält, was frühere Jahrgänge versprochen haben. Dabei dürfte man doch geneigt sein, die Erwartungen immer höher zu spannen; auch werde, so heisst es, die Jugend immer anspruchsvoller. Wie dem auch sei, der Pestalozzi-Kalender leistet wiederum ganze Arbeit. Er ist und bleibt eine liebe Weihnachtsgabe.

Quasi una Fantasia. Verlag: Bertelsmann, Gütersloh, geb. 5 Mark. Ein Beethoven-Roman von Joh. Nordling.

Das vorliegende, sehr lesenswerte und unterhaltende Buch ist von einem Schweden verfasst und in gutes Deutsch übersetzt worden. Es zeichnet das Streben und Schaffen des grossen Meisters in seinen besten Jahren in Wien. In bestrickender Natürlichkeit wird von verschiedenen Menschen erzählt, die in dieser Zeit die Wege Beethovens kreuzten. Sein grosser Gönner und Freund Fürst Lichnowsky bietet ihm jahrelang ein sicheres Dach in seinem gastlichen Hause. Zu kleinen Leuten war Beethoven von einer fast väterlichen Güte. Der ausserordentliche Mann, dessen Kompositionen zuerst in fürstlichen Kreisen aufrichtigen Enthusiasmus, verständnisvolles Gehör und Aufnahme erlebten, bekommt eine Schülerin «Julietta Guicciardi». Aus Ehrfurcht und Scheu entwickelt sich im Laufe der Monate eine zarte, gegenseitige Zuneigung, die der reife Meister als das grösste Erlebnis seines Lebens empfindet. Sein Genius überschüttet ihn mit den herrlichsten und schönsten Gaben. Oft fällt es ihm schwer, die wundervollen Toneingebungen rasch genug zu Papier zu bringen. Aber Beethoven darf und kann das junge Wesen nicht dauernd an sich binden. Er gibt sie frei nicht ohne schwere, innere Kämpfe. In der Natur, in ihrer Stille, Erhabenheit und Einsamkeit kann er gesunden und schreibt als Leitmotiv zu seiner Heldensymphonie: «Höheres gibt es nicht, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten». K. L.

Die Schweiz in Lebensbildern, Band II, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, Zug. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen. Herausgegeben von Hans Wälti. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Jedem Geographielehrer muss das Herz hüpfen über solche Bereicherung, wie sie auch der zweite Band des Werkes «Die Schweiz in Lebensbildern» bietet. In kurzen Aufsätzen ist eine Menge wertvoller Stoff aus Geschichte, Kulturgeschichte, Geologie, Geographie und aus allen Lebensgebieten wie bunte Perlen an eine Kette gereiht. Prächtige Illustrationen schmücken das Buch. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie ungeeignet die allermeisten Aufsätze sind, die man gerade zu einem solchen Werke zusammenstellen möchte, da sie von Erwachsenen für Erwachsene geschrieben sind. Es gebührt dem Herausgeber besonderer Dank, dass er die Sprache vereinfacht und dem Verständnis des 12—14jährigen Schülers angepasst hat, ohne dadurch der Darstellung Eintrag zu tun. Deshalb kann der Lehrer die Schüler durch das Buch zu eifriger Mitarbeit gewinnen. Auch für Bibliotheken und zu Geschenkzwecken möchten wir es lebhaft empfehlen. *Mu.*

Wie kleine Kinder leicht fremde Sprachen lernen. Der «Christian Science Monitor» schreibt auf seiner «Seite für Erziehung»: Das Alter darf nicht länger als Maßstab für die Intelligenz gelten. Eine Beobachtung, wie Kinder schon von Beginn ihres Schulbesuches an in Fremdsprachen eingeführt werden können, bildet einen Beweis dafür.

Beim Abschluss des Schuljahres der Unterklassen der «Margareth Booth School» führten die jungen Schüler im Alter von 5 bis 10 Jahren auf der kleinen Bühne eine Gruppe von drei Märchenspielen in französischer Sprache auf: «Hänsel und Gretel», «Die Feen im goldenen Wald» und «Red Riding Hood».

Die Verse wurden fließend gesprochen, die Betonung war richtig und zeugt vom Verständnis, und das Lachen, die Liedchen und das Einsetzen auf das Stichwort hin waren so genau, ja spontan, dass es den Eindruck fröhlichen Spiels erweckte.

Die besondere Methode, welche dieses Resultat zeitigte, verdient genauere Betrachtung. Sie bereitet sich vor als Spiel mit Bildchen und kleinen Gesprächen. Die Kinder schneiden daheim Bildchen aus Katalogen für ihre Französischkarten. Ein Kind wird einen Apfel bringen, ein anderes eine Katze, Brot oder ein Haus. Diese Bildchen werden auf Karten geklebt und das Spiel beginnt. Die Karten werden nun mit den französischen Namen benannt: «du pain, un chat» usw. Die unten an der Karte geschriebenen Wörter bezeichnen bekannte Gegenstände, so dass nach kurzer Zeit sich eine Anzahl von Dingen des täglichen Lebens sich auf den Karten gesammelt haben.

Der Unterricht besteht darin, die Karten zu übersehen und die Namen der Dinge zu wiederholen und dem Gedächtnis einzuprägen. Das Interesse wird wachgehalten durch das Spiel des Austauschens. (Wahrscheinlich zeigt die eine Gruppe der Kinder die Bildchen, die andere sucht dazu die Wörter, dann wird gewechselt.)

Die Karten sind eingeteilt in Gruppen von Früchten, Gemüsen, Hausgeräten, Kleidern. Jedes Kind sucht vier Karten und fragt die andern um diejenigen, die ihm noch fehlen. «Donnez-moi du pain, s'il vous plait.» Das Gefragte antwortet: «Je n'ai pas du pain», und darf nun seinerseits bei einem andern fragen (also eine Art Quartettspiel).

Der Erfolg dieser Spielweise ist unglaublich. Nach kurzer Zeit ist das Kind in der französischen Konversation, unter der Aufsicht einer Lehrerin, welche die französische Sprache beherrscht.

Etwas später geht man zur ersten französischen Lektüre über. Ihr Stoff ist die Geschichte von der Hasenfamilie. Es kommen Vater, Mutter, Bruder, Schwester darin vor. Auf Bildern, welche genau dem Lesetext entsprechen, sehen die Kinder die Dinge, welche zu den gebrauchten Wörtern gehören und lernen so vom Heim, von den Räumen und den Geräten ihrer Freunde.

Nach und nach bauen die Kapitel der Geschichte in der Weise sich auf, dass die Kinder aus ihnen die Dinge ihrer Umgebung, ihrer Spiele und die Tätigkeiten ihrer Umgebung kennen und in der französischen Sprache benennen lernen. Der grammatikalische Aufbau der Sprache wird ebenso sorgfältig dargeboten. Die Verben werden zugleich mit jeder Lektion gelernt, so dass die Kinder befähigt werden, kleine Sätze richtig zusammenzusetzen.

Der richtige Gebrauch des Fürworts wird den Kindern durch die Erklärung erleichtert, dass «le» zu den Knaben gehöre und «la» zu den Mädchen.

Schriftliche Arbeiten dienen u. a. auch der Verbindung von Adjektiv und Substantiv. — So schreitet die Arbeit fort unter gleichzeitiger Uebung mittelst Spiel, Aufführung, Lied. Das Bemerkenswerte dabei ist die Natürlichkeit, mit welcher Französisch gedacht wird, ohne das Bewusstsein, dass es etwas Besonderes oder Schwieriges sei.

Der **XL. Jahresbericht des Vereins für Verbreitung guter Schriften** bringt eine graphische Darstellung der Bewegung von Bücherausgabe, Bücherverkauf und Lagerbestand. Während der 40 Jahre des Bestehens des Vereins für Verbreitung guter Schriften fand ein Absatz von 7,000,000 Heften statt, was einem Kostenaufwand von Fr. 1.338 000 entspricht.

Leider hat sich bis heute unter dem Einfluss des Krieges, der Zunahme des Kinobesuches, der Einführung des Radio und auch unter Zunahme der Schundliteratur die Leserzahl und Käuferzahl der guten Schriften auf die Hälfte des anfänglichen Bestandes erniedrigt. Diese Tatsache mahnt zum Aufsehen und ruft der Mitarbeit aller, denen es als Grundsatz gilt, das Böse sei am besten zu bekämpfen, wenn an seine Stelle das Gute gesetzt werde. Auch von seiten der Lehrerinnen dürfte vielleicht den Heften des Vereins für Verbreitung guter Schriften wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn es vorkommt, dass sich die Jugendlichen organisieren, um Schund- und Schmutzliteratur in Zirkulation zu setzen, so würden sich vielleicht auch Wege finden, Jugendgruppen zur Verbreitung der billigen, guten Schriften zu interessieren.

Unser Hergott und ein Mann. Roman von Gustav Schröer, Verlag C. Bertelsmann, in Güterloh. Preis geb. RM. 5. Der eigentümliche Titel macht neugierig, was hinter demselben stecken möchte. Eine ganz unmoderne Sache. Der Roman zeigt an seinen Gestalten und deren Schicksalen, wie der Satz «Recht muss doch Recht bleiben», noch immer seine Gültigkeit hat. Schröers Bauern reden nicht viel vom Hergott, aber in all ihrer Dumpfheit und Erdgebundenheit spüren sie doch, dass Gottes Mühlen mahlen, langsam aber fein, und dass ein Mann, der sich an den Hergott hält, selbst wieder seiner Gemeinde Halt und Schutz sein kann.

Es wäre gar nicht schlimm, wenn durch Schröers Bauernromane solche Kerngedanken wieder Leben gewinnen könnten. Möge auch dieses Buch seine weite Verbreitung finden.

Geschichten von gestern und heute, von mir und dir, von Anna Schieber. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn. Unter dem Sammeltitlel «Traum und Tag» enthält das Buch elf so ganz dem Leben entnommene, kurze Erzählungen, die, ohne lehrhaft zu sein, doch viel packende Weisheit enthalten. Ohne der einen Geschichte den Vorzug vor einer andern geben zu wollen — denn jede enthält ihr Körnchen Gold — möchten wir nennen «Der Notpfennig», «Bruder Soundso».

Im zweiten Teil erscheinen unter dem Titlel «Aus dem Acker des Lebens» 14 kurze Erzählungen von köstlichem Gehalt, die in alle möglichen Lebenslagen des Menschen hineinzünden und auch in der trübsten noch die höhere Führung erkennen lassen, es seien genannt «Der Atheist», «Das Eselchen», «Der Muttertag». Wer in den Fall kommt, andern Menschen durch das Vorlesen einen Dienst zu erweisen, der wird einen doppelt grossen leisten, wenn er aus diesem feinen Büchlein schöpft.

Peterchen, von Helene Christaller. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Preis RM. 6.80 (Fr. 8.50). Eine Geschichte für Kinderfreunde.

Die Lichtgestalt eines Kindes, dem das Geschick den Vater schon vor der Geburt geraubt hat, steht mitten im Kreise der Menschen — Mutter, Grossmutter, Dienstboten, die sich um dasselbe scharen, und die feinen Strahlen, die von ihm ausgehen, vermögen zu verbinden, was getrennt; liebevoll zu machen, was hart; abzuweisen, was unaufrichtig ist. An Weihnachten, sozusagen in fremdem Hause, ist das Kind geboren und es ist, als ob vom Augenblick seines Erscheinens an in ihm Kräfte dessen wirksam wären, der, auch zur dunklen Winterszeit geboren, Licht und Liebe in die Welt gebracht hat. — Ein Buch, das jungen Müttern Freude bereiten dürfte!

Piano (Schmidt-Flohr), mit eingebautem Phonola, tadellos erhalten, wird wegen Nichtgebrauch billig verkauft, eventuell auch auf Abzahlung. — Schriftliche Anfragen richte man unter Nr. L 281 an die Exped. d. Bl.